

3, 2, 1 ... selbstständig? Inkonsistente Autonomien in Arbeits- und Lebensentwürfen mit eBay

Von Katrin Amelang (Berlin)

Zusammenfassung

Immer mehr Menschen benutzen die Verkaufsplattform eBay als „Sprungbrett“ in die Selbstständigkeit. Wie diese „eBay-Selbstständigen“ in ihrer Alltagspraxis mit den Anforderungen von Selbstverantwortung und Selbstgestaltung umgehen, ist Thema dieses Artikels. Anhand von empirischen Beispielen werde ich die individuellen Gestaltungsspielräume in der Verhandlung von Arbeit und Leben genauer untersuchen. Die Interpretation orientiert sich dabei an Perspektiven der Arbeitsforschung, die beschreiben, wie das Individuum als sich selbst-regierende Einheit verstanden wird und sich als „unternehmerisches Selbst“ entwerfen muss.

1 Einleitung: „Online-Flohmarkt mit Karrierechancen“¹

Mit eBay leben inzwischen viele Internetnutzer_innen, aber von eBay leben, als eBay_in arbeiten? Die Zahl der Menschen, die das Internet-Auktionshaus dazu nutzen, um ihr Einkommen zu verbessern oder um ihren eigenen Arbeitsplatz zu kreieren, steigt. Schätzungen zufolge bestreiten in Deutschland circa 64.000 Menschen mehr oder weniger große Teile ihres Einkommens über eBay-Auktionen (futurezone 2006). In diesem Artikel geht es in der Gruppe der „hauptberuflichen eBay_innen“, um diejenigen, die eBay als Arbeitsplattform oder, wie sie es selbst beschreiben, als „Sprungbrett“ in die berufliche Selbstständigkeit nutzen. Die Frage, was es heißt als professionelle(r) eBay_in zu arbeiten und zu leben, war Ausgangspunkt für eine kulturanthropologische Forschung, in der ich zehn „eBay-Unternehmen“ besuchte und mit 14 (neuen) Selbstständigen über ihren Arbeitsalltag und ihr Leben mit und von eBay sprach.² Selbstständigkeit gleichzeitig als berufliche Praxis und als Lebensentwurf verstehend, untersuche ich die Gestaltungsmöglichkeiten, Rahmenbedingungen und Handlungsoptionen der einzelnen Akteur_innen. Kurz, es geht im Folgenden weniger um eBay selbst, als um die Gestaltung von Arbeit und Leben im Kontext von eBay.

Mit der Frage nach den individuellen Gestaltungsspielräumen greife ich verschiedene Debatten der kultur- und sozialwissenschaftlichen Arbeitsforschung auf, welche neue Arbeitsformen vor dem Hintergrund der Restrukturierungen in der Arbeitswelt analysieren

¹ Titel eines Berichtes über eBay im Wissensmagazin Galileo (Pro 7) am 25.06.2003.

² Dieser Artikel basiert auf der im Sommer 2003 durchgeführten Forschung für meine Masterarbeit (Amelang 2004).

(Teil 3). In ihnen wird nicht nur eine Veränderung der Arbeitsverhältnisse und –leitbilder ausgemacht, sondern auch die Wechselwirkungen neuer Zumutungen und Chancen individueller Selbstgestaltung und Selbstverwertung. Sie bilden zugleich den Bezugspunkt für meine Interpretationsfolie beziehungsweise die Darstellung und Analyse der Beispiele. In zwei empirischen Abschnitten (Teil 4 und 5) werde ich die Erzählungen und Alltagspraktiken meiner Gesprächspartner_innen genauer vorstellen. Dabei werde ich zeigen, wie sie sich die neue Selbstständigkeit aneignen und ihre Gestaltungspraktiken durch die widersprüchliche Verflechtung spezifischer Freiräume und Zwänge geprägt sind. Zunächst werde ich jedoch anhand einer ethnographischen Episode das empirische Feld kurz vorstellen (Teil 2).

2 Ein Blick hinter die virtuellen Schaufenster

Sommer 2003: Für einen Interviewtermin fahre ich in ein Dorf in der Nähe eines norddeutschen Ballungsraums. Der erste Eindruck ländlicher Ruhe und Aufgeräumtheit beim Fahren durch die Landschaft verblasst bereits beim Betreten des Einfamilienhauses. Am Eingang des Hausflures sind Pakete abholbereit gestapelt. In den folgenden Räumen befinden sich etliche opulent bestückte, geradezu überquellende Kleiderständer – zwei von ihnen lassen kaum Raum für die Betten im Schlafzimmer. Am auffälligsten beim Gang durchs Haus sind jedoch die enormen Mengen von zum Bersten gefüllten Kartons, die nahezu jeden freien Platz des zweistöckigen Hauses verbrauchen. Das Wohnzimmer – in dem neben Couchgarnitur, TV und Stereo-Anlage vor allem ein großer Schreibtisch, Computer, Telefon, Fax und Regale mit Ordnern voller Geschäftspapiere stehen – ist in erster Linie das Büro. Willkommen im Zuhause und am Arbeitsort des selbstständigen Paares Paul und Frieda Jenkins.³ Es ist nur eine kleine Übertreibung, als Paul erzählt: *„Wir haben hier 160 Quadratmeter, davon bewohnen wir zehn, der Rest ist Firma“*, und Frieda ergänzt: *„Ja, es stehen überall Klamotten, es stehen überall Kleiderständer... Man hat nie Feierabend.“* Was die beiden hier thematisieren, ist die Herausforderung, ihre Arbeitszeit angesichts der fehlenden räumlichen Separierung von Arbeit und Privatleben zu begrenzen: Da nahezu alles Firma ist, wird man auch permanent mit Arbeit konfrontiert. Zur Schwierigkeit Feierabend zu machen trägt zusätzlich der Umstand bei, dass das Schaufenster des „Ladens“ der Jenkins auf der eBay-Plattform lokalisiert ist:

„Es [gibt] bei uns definitiv keinen Feierabend, kein Wochenende, weil sich die Tage bei uns nicht unterscheiden, außer, dass die Kinder morgens nicht zur Schule gehen. Ansonsten ist das ein Tag, wie jeder andere, weil eBay läuft 24 Stunden, sieben Tage die Woche und dementsprechend kann man nicht sagen, jetzt ist auf dem Kalender ein Feiertag und jetzt mache ich heute nichts – [das] passiert nicht.“

Der Mangel an „freier“, nicht-erwerbsarbeitbezogener, Zeit ist auch die Erklärung für die Baustelle im Garten hinterm Haus: Ein Swimmingpool wird für die Kinder gebaut, da die Eltern keine Zeit mehr haben, mit ihnen zum Baden an den See zu fahren.

³ Die für Interviewpartner_innen verwendeten Namen sind Pseudonyme. Fallstudienartig greife ich im Folgenden überwiegend die Geschichte des Ehepaares Jenkins auf. Die Jenkins sind wie die meisten von mir interviewten Selbstständigen – und hier aufgegriffenen Beispiele – zwischen Anfang 30 und Anfang 40 Jahre alt. Interviewzitate im Fließtext sind kursiv markiert.

Mit diesem ersten Blick hinter die virtuellen Schaufenster eines Selbstständigkeitsprojekts mit eBay befinden wir uns inmitten der miteinander verwobenen und konkurrierenden Komplexe von Arbeit und Privatleben, von arbeitsbezogener und freizeitbezogener Zeit. Allerdings sind die Jenkins sehr erfolgreich und glücklich mit ihrer Selbstständigkeit und würden die neue Arbeit keinesfalls eintauschen wollen gegen ihre früheren Tätigkeiten als Automechaniker beziehungsweise in der Marketingabteilung eines multinationalen Unternehmens. Sie sind sehr zufrieden darüber, nicht mehr lohnabhängig beschäftigt zu sein, sondern unabhängig von zu Hause aus, auf eigene Rechnung und als ihre eigenen Chefs arbeiten zu können. Um zu beschreiben was es bedeutet selbstständig zu sein, zitierten die meisten der von mir interviewten Selbstständigen die Formel eines bekannten Wortspiels: „Wie schon das Wort selbstständig sagt, du arbeitest selbst und das ständig.“ Diese populäre, zum kollektiven Leitbild von Existenzgründer_innen und Selbstständigen gehörende Auslegung beinhaltet bereits die inhärente Ambivalenz selbstständiger Arbeit, welche die Chance und Anforderung umfasst, selbstständig arbeiten zu können und zu müssen. Bevor ich zeige, wie die untersuchten Akteur_innen in ihrer Alltagspraxis mit dieser Zweideutigkeit umgehen, werde ich meinen analytischen Interpretationsrahmen skizzieren. Dazu werde ich einige Debatten der Arbeitsforschung aufgreifen, die die gegenwärtigen Veränderungen in der Arbeitswelt sowie daraus resultierenden Gestaltungsmöglichkeiten der arbeitenden Subjekte thematisieren.

3 Ambivalenzen in der Verhandlung von Arbeit, Subjekt und Autonomie

Welche Kennzeichen, Möglichkeiten und Anforderungen lassen sich für die spezifische Erwerbsform beruflicher Selbstständigkeit herausstellen? Während sich die wirtschaftswissenschaftliche Unternehmensforschung überwiegend auf den Prozess der Existenzgründung und auf ökonomische Erfolgskriterien konzentriert, werden in der sozialwissenschaftlichen Forschung Arbeitsbedingungen und ihre Konsequenzen für die Arbeitenden hauptsächlich aus der Perspektive abhängig Beschäftigter analysiert. Vor dem Hintergrund der Restrukturierung postindustrieller Ökonomien entstand seit Ende der 1980er eine Vielzahl von Studien, welche die Transformation der Arbeitswelt untersuchen. Darin stehen, in Abgrenzung vom Fordismus, der durch standardisierte Massenproduktion von Konsumgütern, staatliche Wirtschaftssteuerung und die Wohlstandseteiligung der Arbeitenden durch wohlfahrtsstaatliche Sicherungssysteme geprägt war (Hirsch 1998), die veränderten Flexibilisierungen und Deregulierungen von Produktion und Arbeit im Mittelpunkt.

„Doch das fordistische ‚Arbeitsregime‘ hat nicht nur die gesellschaftliche Bedeutung von Arbeit, verstanden als gesellschaftlich anerkannte Lohnarbeit, maßgeblich mitgeprägt, sondern auch weitere, unsere Alltagskultur bestimmende Praxen, Wertvorstellungen und Identitäten. Es strukturierte ebenso die Lebensbereiche wie Freizeit oder reproduktive Tätigkeiten, die als Nicht-Arbeit definiert wurden. Die Transformationen der Arbeitswelt werden daher auch unser gewohntes Alltagsleben, Zeitstrukturen, Geschlechterverhältnisse, individuelle Selbstentwürfe und Biografisierungen verunsichern, herausfordern und verändern“ (Moser/Hess 2003: 5f.).

Die Auflösung des „fordistischen“ sowie die parallele Etablierung eines „postfordistischen“ Arbeitsregimes wird diskutiert an (1) neuen Arbeitsformen und Arbeitsleitbildern, (2) neuen

Anforderungen an die Subjektivität der Arbeitenden, und (3) einem veränderten Verhältnis von Arbeit und Leben.⁴

Mit der Ausweitung betrieblicher Strategien der Selbstorganisation von Arbeit (z.B. Gruppenarbeit, integrierte Aufgaben, Arbeitszeitkonten, flachere Hierarchien) und dem anhaltendem Boom neoliberaler Management- und Selbstmanagementkonzepte, gleichen sich die Anforderungen an Arbeitnehmer_innen denen von Unternehmer_innen an. Damit weicht die Grenze zwischen Lohnarbeitenden und Selbstständigen auf. „Selbstständige Arbeit“ dominiert nicht (mehr) im Sinne einer spezifischen Vertragsart (Erwerbsstatus), sondern als eine bestimmte Arbeitsweise (Azzelini 2002). Parallel werden Gründer_innen als Neuaufgabe des heroischen, dynamisch-innovativen Unternehmertyps Schumpeters, als „moderne Vertreter eines neuerlichen Wirtschaftswunders“ (Hodenius 1997:128) gefeiert. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen gerät die Figur des Unternehmers zum neuen Paradigma des arbeitenden Menschen (Bröckling/Horn 2002). Die Konsequenzen dieses neuen Arbeitsleitbildes und der Flexibilisierungsprozesse, die Arbeitenden eine größere Eigenverantwortung und Selbstorganisation zugestehen und abverlangen, sind in der kulturanthropologischen und industriesoziologischen Arbeitsforschung überwiegend für mehr oder weniger abhängige, ihre Arbeit mehr oder weniger selbstgestaltende Beschäftigte dokumentiert. Die darin verhandelten Fragen nach den veränderten Gestaltungsspielräumen und Zumutungen der Arbeitenden lassen sich auch für die Untersuchung Selbstständiger produktiv machen⁵, da Flexibilität und eine eigenverantwortliche Selbstorganisation der Arbeit bei Selbstständigen eher als „Equipment“ vorausgesetzt und weniger in ihren Auswirkungen auf die Arbeitenden untersucht werden. Anders formuliert, der Fokus auf die Handlungsoptionen des arbeitenden Subjektes bietet meines Erachtens Anknüpfungspunkte für die Untersuchung der Arbeitspraktiken Selbstständiger. Daher werde ich einige dieser Debatten und Ansätze kurz aufgreifen.

In den Debatten zur „Arbeit in der Informationsgesellschaft“ (z.B. Schmiede 1996), „Virtualisierung der Arbeit“ (z.B. Hirschfelder/Huber 2004), „immaterieller Arbeit“ (Negri et al. 1998) oder neuen Leistungsbegriffen und -politiken (z.B. Sauer 2002) wird die Veränderung der Arbeit durch die Zunahme von Informations- und Kommunikationstechnologien am Arbeitsplatz sowie neuen Managementkonzepten oder Strategien der Selbstgestaltung von Arbeit diskutiert. In ihnen wird eine veränderte Orientierung auf das Subjekt im Arbeitsprozess betont. Mit dem Stichwort „Subjektivierung von Arbeit“ wird dabei die zweifache (An)Forderung, einerseits an die Arbeitenden, andererseits von den Arbeitenden, ihre Subjektivität stärker in Arbeitstätigkeiten einzubringen, thematisiert (z.B. Moldaschl/Voß 2002). Selbstgestaltungspotentiale und Selbstgestaltungsbedürfnisse der Arbeitenden werden somit im Arbeitskraft-

⁴ Die Abgrenzung Fordismus/Postfordismus ermöglicht eine idealtypische Betrachtungsweise, mittels derer hegemoniale Modelle der Organisation von Produktion, Arbeit, Leben, Geschlechterverhältnissen etc. gefasst werden können. Sie betrifft beziehungsweise betraf nie „alle“ Erwerbstätige, schärft aber den Blick für den Wandel hegemonialer Muster wie für eine rückwirkende Analyse des nunmehr historischen Fordismus.

⁵ Es bleibt anzumerken, dass viele Arbeitsverhältnisse weiterhin vom fordistischen Kontrollregime geprägt sind, und dass bei aller diskutierten Selbstgestaltung und Angleichung der Unterschied zwischen lohnabhängiger und selbstständiger Erwerbsarbeit mitunter zwar verschwimmen mag, jedoch nicht hinfällig wird.

Verwertungsprozess produktiv gemacht. Anders ausgedrückt, „Arbeit wird regiert, indem Eigeninitiative und Selbststeuerungspotenziale des unternehmerischen Individuums gestärkt werden“ (Rose 2000b: 93). Damit wird der Blick auf das Zusammenwirken von Subjektivierungsprozessen und Machttechniken gelenkt.

Der Forschungsansatz der Governmentality Studies bezieht sich auf Foucaults Konzept der „Gouvernementalität“ beziehungsweise „Regierung“ und entwirft die Figur des „entrepreneurial self“ zur Charakterisierung des Leitbildes neoliberaler Subjektivierung (z.B. Bröckling 2002; Rose 2000a). Im Zusammenhang mit Foucaults Interesse an Machtpraktiken und deren Kopplung an Wissensformen in modernen Gesellschaften kommt dem Begriff der „Regierung“ eine „Scharnierfunktion“ als Vermittlungsinstanz zwischen Herrschaft und Macht sowie zwischen Macht und Subjektivität zu (Lemke et al. 2000:8). Über die Vorstellung von Regierung als staatlicher Herrschaftsinstanz hinausgehend, werden hierbei vielfältige Regierungs- und Steuerungsformen über andere wie auch sich selbst eingeschlossen: „Regierung bezeichnet innerhalb des Gouvernementalitätsansatzes ein Kontinuum von Selbst- und Fremdführungen, das von der politischen Regierung hin zu Formen von Selbstregierung, den Selbsttechnologien reicht“ (Lemke 2000:37). Mit dieser Perspektive fassen die vielfältigen Studien und Analysen zu Regierungstechnologien und Praxisformen „gegenwärtiger Gouvernementalität“ den Neoliberalismus als bestimmte „Regierungsweise“ auf, mit deren spezifischen Rationalitäten, Regierungsformen und (Selbst)Technologien gesellschaftliche Kräfteverhältnisse transformiert werden. Arbeit stellt dabei nur einen der Schauplätze dar, in denen das Subjekt als „unternehmerisches Selbst“ beziehungsweise „sich selbst regierende“ Einheit produziert wird. So ordnet sich die Auffassung vom Unternehmertum, gekoppelt an individuelle Fähigkeiten von Selbstverwertung beziehungsweise Selbstmanagement, ein in das neoliberale Projekt gesamtgesellschaftlichen Umbaus. „Unternehmen bezeichnet hier nicht nur eine Organisationsform, mit auf dem Markt konkurrierenden Individuen, sondern allgemeiner ein Bild eines Aktivitätsmodus, der in verschiedenen Lebensbereichen gefördert werden soll“ (Rose 2000a: 11). Mit der Anrufung des „unternehmerischen Selbst“ wird ein „aktives und kalkulierendes Selbst“ mobilisiert, „ein Selbst, das über sich selbst Überlegungen anstellt und auf sich selbst einwirkt, um sich zu verbessern“ (ebd.: 12). Diese Selbst-Mobilisierungen basieren weniger auf Zwangsmomenten als auf Anregungen, z.B. darüber was nötig ist, um erfolgreich zu werden, oder auf in Aussicht gestellte Chancen von Selbstverwirklichung und Autonomie.

Im Zusammenhang mit Debatten um die „Subjektivierung der Arbeit“ und den Implikationen des damit verbundenen Subjekt-„Zugriffs“ werden Tendenzen der „Entgrenzung der Arbeit“, oftmals im Sinne einer Ausweitung oder Intensivierung von Arbeit, verhandelt. In einer idealtypischen Kontrastierung zur fordistischen – meist nur für das männliche Subjekt geltenden – Abgrenzung verschiedener Arbeits- und Lebenssphären, wird darin ein neues Verhältnis von Arbeit und Leben problematisiert. So werden in der Entgrenzungs-These vielfältige Verschränkungstendenzen (z.B. von Arbeit und Familie/Privatleben, von Arbeit und Ausbildung, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerrolle), also die Kopplung und Interaktion unterschiedlicher Logiken gesellschaftlicher Teilsysteme zusammengefasst (Voswinkel/Kocyba 2005: 74ff.). Angesichts dieser (für berufstätige Frauen nicht unbedingt neuen) Entgrenzungs- und Verflechtungsprozesse müssen die Subjekte einerseits zu „Grenzgängern“ zwischen und innerhalb dieser Logiken werden, andererseits verursachen sie –

ihr „Grenzgängertum“ selbst vorantreibend und an diesem interessiert – diese Entwicklung auch mit (ebd.: 80). Das aufgewertete Subjekt muss, darf und will (?) sich nun hinsichtlich seiner Arbeits- wie Lebensorganisation „selbst managen“.

Die verschiedenen Bewertungen der aus den diskutierten Subjektivierungs- und Entgrenzungstendenzen resultierenden „Heteronomiegefahren und Autonomiepotentiale“ (Schönberger 2003) bleiben in all diesen Debatten trotz unterschiedlicher Betonung von Kontrolle und Zwang oder Freiräumen und Aneignungsmöglichkeiten ambivalent. Permanentes Selbstmanagement vs. widerspenstige Selbstbehauptung – die mit der Selbst-Aktivierung verbundenen Prozesse sind für die befähigten Einzelnen keineswegs eindeutig. In der Anrufung des Subjekts verquicken sich letztlich beide Dimensionen: „Ein Subjekt zu werden ist ein paradoxer Vorgang, bei dem aktive und passive Momente, Fremd- und Selbststeuerung unauflösbar ineinander verwoben sind“ (Bröckling 2002: 6). Die Frage wäre dann, inwiefern diese miteinander verzahnten Steuerungsprozesse das Set von Handlungsmöglichkeiten beeinflussen, das von den Akteur_innen durch die im „common sense“⁶ manifestierten kulturellen Logiken in Erwägung gezogen wird. Doch Fragen nach den Widersprüchen und eigensinnigen Potentialen innerhalb dieser Verflechtungen gesellschaftlicher Machtdynamiken, politischer Rhetoriken und kultureller Rationalitäten lassen sich weiterhin stellen.

Insgesamt bilden die hier kursorisch angerissenen, theoretisch-konzeptionell und empirisch-methodisch sehr unterschiedlichen Ansätze, Perspektiven und Forschungen einen losen, programmatischen Interpretationsrahmen, der mir ermöglicht, die ambivalenten „Verstrickungen“ der untersuchten Selbstständigen hinsichtlich ihrer Arbeitsgestaltungspraxis in den Blick zu nehmen. Der *Economist* postulierte in einem Artikel, dass vom Internet-Unternehmen eBay gelernt werden könne, was notwendig ist, um sich auf dem permanent verändernden Online-Markt durchzusetzen: „To succeed, firms need agility, an open mind, and the ability to reinvent themselves repeatedly“ (Economist 2005). Im Fall der hier untersuchten eBay-bezogenen Unternehmen gilt dies umso mehr für die Menschen hinter den Firmen.

An empirischen Beispielen werde ich die Gestaltungsspielräume der interviewten „eBay-Selbstständigen“ genauer analysieren: Was heißt es für die Alltagspraxis wenn eBay (zur) Arbeit wird? Im Folgenden geht es darum, wie und in welcher Form eBay überhaupt zur Arbeit wird. Anhand der Wege und Aneignungsprozesse der Interviewten werde ich darstellen, wie Subjektivitätspotentiale erkannt und eingesetzt werden und Selbstführung positiv erfahren wird. Im anschließenden Abschnitt konzentriere ich mich stärker auf die Ambivalenzen dieser Selbstführung. Diese werden anhand der autonomen Gestaltung von Arbeit und Arbeitszeiten aufgezeigt.

4 Praktizierte Autonomien 1: Selbstständig mit und ohne eBay

Zurück zu Familie Jenkins, deren Geschichte in gewisser Hinsicht typisch ist. Als ihnen Freunde von eBay erzählten, besorgten sie sich einen Internet-Zugang, ersteigerten begeistert

⁶ Ich beziehe mich hier auf das kulturanthropologische Verständnis von „common sense“ und damit auf Regeln, Ideen, Praktiken etc., die innerhalb eines bestimmten kulturellen Kontexts als „selbstverständlich“ beziehungsweise „offensichtlich“ gelten (z.B. Geertz 1987: 264-275).

einige Sachen über eBay und fingen schon bald an, Kleiderschränke und Dachboden nach verkaufbaren Dinge zu durchforsten. Überrascht über das Funktionieren und die Einnahmen ihrer ersten Verkäufe, zogen sie über Flohmärkte und kauften „*alles was uns so in die Finger kam*“, um es dann gewinnbringend auf eBay zu verkaufen. Dabei merkten sie, „*eigentlich macht uns Handel 'ne Menge Spaß*“ und dachten „*das müsste man doch vielleicht auch beruflich nutzen können*“. Eine Marktlücke im Kleidungsbereich entdeckend, kümmerten sie sich um erste Lieferanten- und Herstellerkontakte. Nach einem halben Jahr kündigte Frieda ihren Job, um hauptberuflich zu verkaufen. Wenig später folgte Paul ihrem Beispiel und tauschte ebenfalls seine Anstellung gegen die neue Selbstständigkeit: „*da mache ich jetzt mit, weil du [Frieda] verdienst an einem Wochenende mehr als ich im ganzen Monat*.“ Außerdem, war die eBay-Arbeit für Frieda allein bereits „*zu stressig*“ geworden, Paul arbeitete ohnehin schon mit, wenn er von der Arbeit nach Hause kam und „*Freizeit gab es da sowieso schon nicht mehr*“. Schon bald verkauften sie nicht mehr nur irgendwelche Neuware, sondern machten Verträge mit Manufakturen in Asien, um unter ihrem eigenen Label zu produzieren. Als ich das Ehepaar Jenkins im Jahre 2003 kennen lernte, bestand ihr Unternehmen knapp zwei Jahre. Sie starteten gerade parallel zur eBay-Plattform einen eigenen Online-Shop und wurden zu Arbeitgeber_innen, indem sie eine Teilzeit- und eine Vollzeitkraft beschäftigten.

Nicht alle Interviewten waren mit ihren Selbstständigkeitsprojekten so schnell erfolgreich, dennoch lernten alle in einem ähnlichen Prozess wie die Jenkins, dass eBay mehr als ein Hobby und eine Freizeitbeschäftigung sein kann. Die niedrigen Einstiegsbarrieren von eBay ermöglichen es Menschen selbstständig zu werden, die vielleicht nicht daran gedacht haben dies je zu werden oder für die Selbstständigkeit eher ein Wunsch als eine reale Option war. Immer wieder wurde der kostengünstigere Einstieg im Vergleich zum üblichen stationären Ladenlokal betont: Auf eBay könne man praktisch bei Null anfangen – wenig Startkapital ist nötig⁷, im virtuelle Laden kann standort- und zeitunabhängig via Internet-Zugang „bedient“ werden, die „Ladenmiete“ (die eBay als Makler von Verkaufsfläche in Form von Einstellungsgebühr und Verkaufsprovision erhebt) richtet sich nach den stattfindenden Transaktionen und die Käufer_innen bezahlen per Vorkasse. Als Distributionskanal bietet eBay aufgrund seiner Bekanntheit und großen Nutzer_innenzahl, im Vergleich zu einem stationären Laden mit begrenztem lokalem Radius oder einem eigenen Webseiten-Angebot, Zugang zu einem enormen Kundenpotential überregionaler Reichweite. Anonymität und möglicher Vertrauensmangel durch eine nicht von Angesicht zu Angesicht stattfindende Verkaufsbeziehung werden über das Bewertungssystem, eBays „immaterielle Währung“ (Schmundt 2003), kompensiert. Vor dem Hintergrund dieser Vorteile, erscheint der Weg in die Selbstständigkeit über eBay weniger riskant: Mit geringem finanziellen Aufwand kann erst einmal im Privatbereich oder in nebenberuflicher Selbstständigkeit ausprobiert und experimentiert werden. Dies wird in den Erzählmustern deutlich, die häufig suggerieren, dass hier ein Hobby beziehungsweise Privatvergnügen scheinbar von selbst zur Arbeit wurde: Man

⁷ Das geringe Startkapital ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil zur herkömmlichen Gründung, in der fehlendes Startkapital (Eigenkapital + Kredite) eine zentrale Einstiegsbarriere darstellt. Dies zeigen gerade auch die oft tragischen Versuche motivierter, „geförderter und geforderter“ Ich-AG'ler, innerhalb eines an finanziellen Ressourcen eng bemessenen Aktionsraums, Fuß zu fassen. Ebenfalls deutlich wird die Rolle „finanzieller Größe“, wenn die Interviewten berichten, dass sie aufgrund ihres ungewöhnlichen Weges anfangs von Steuerberaterinnen, Bankangestellten, Handelsvertretern etc. nicht richtig ernst genommen wurden.

sei da so „reingerutscht“, wäre später „hineingewachsen“, und irgendwann „ergab“ sich dann als Resultat die Gewerbeanmeldung. Die Erzählungen „ungeplanten“ Unternehmertums stehen damit im Kontrast zu den als linear und geplant propagierten Gründungsverläufen in der Ratgeberliteratur, deren Schritt-für-Schritt-Metapher die von Alexandra Hessler interviewten Existenzgründer_innen für ihre Alltagsrealität ebenfalls eher unzutreffend finden (Hessler 2004).

Jenseits der betonten Ungeplantheit und Schnelligkeit der Ereignisse – „*es hat sich von alleine teilweise rasend schnell entwickelt*“, „*das hat einen zum Teil wirklich überrollt*“, „*auf einmal waren aber morgens 100 Pakete zu packen*“ (Paul und Frieda Jenkins) – zeigen die Schilderungen zu den Verläufen der Wege in die Selbstständigkeit und der oft verwendete Begriff des „Hineinwachsens“ oder „learning by doing“ auch die vielfältigen Lernprozesse, mittels denen sich eBay als Arbeitsplattform überhaupt erst angeeignet wurde. Wieder und wieder betonten die Interviewten, was sie alles gelernt haben und wie positiv es sei, nun als eigene Chefin unterschiedlichste Arbeitsfelder erarbeiten und bearbeiten zu können. Herausgestellt wurden bei diesen Lernprozessen weniger kaufmännischen Kenntnisse, auf die einige aufgrund ihrer Arbeitsbiographien zurückgreifen konnten, oder Produkt-, Administrations- und Vermarktungskenntnisse, die eher beiläufig oder erst auf Nachfrage erwähnt wurden, sondern vor allem – eBay-spezifisch – die notwendigen Internet- und Computerkenntnisse. Letztere waren für viele nicht nur neu, sondern bilden auch die Grundlage für die „virtualisierte“ Arbeit als Online-Verkäufer_in. Das persönliche „virtuelle Ladenschaufenster“ auf dem Online-Marktplatz eBay muss dekoriert werden, d.h. eine Webseite muss erstellt werden, und zur Darstellung der Waren müssen Fotografien der Produkte digitalisiert und bearbeitet werden. Zudem erfolgt die Kommunikation mit den Kunden und Kundinnen asynchron und schriftlich via E-Mail. Was verkauft wird, sind aber dennoch materielle Güter (z.B. Kleidung, technische Geräte, Wein, Computer), die ganz „unvirtuell“ in Firmen und Wohnungen Platz wegnehmen sowie sortiert, fotografiert, eingepackt und versendet werden müssen.

Alles in allem betonen die Interviewten, dass es gerade das Zusammenspiel vieler kleinerer und größerer Herausforderungen sei, welches die Arbeit und Arbeitstage so spannend mache. Interessant ist dabei, dass gerade wenn sich die Unternehmen finanziell etwas etabliert haben und die eBay-Arbeit für eine oder zwei Personen zu viel wird, Aushilfen angestellt und damit Arbeitsplätze eher für die schnöden, weniger kreativen, ja, langweiligeren Tätigkeiten – wie Pakete packen, Fotos von Verkaufsartikeln bearbeiten und auf die eBay-Seite stellen oder auch für die (irgendwann doch recht routinierte) Kommunikation mit Kunden und Kundinnen – kreierte werden. Während der Moment Arbeiter_in und Chef_in in einer Person zu sein und die damit verbundenen Lernprozesse und Möglichkeiten hervorgehoben werden, stellt der Umstand selbst Chef_in von Anderen zu sein anscheinend keine erwähnenswerte Herausforderung dar.

Neben der Chance, sich relativ leicht selbstständig machen zu können, erlaubt eBay die Einbettung vielfältiger Modelle von Selbstständigkeit in individuelle Lebenspläne und Arbeitsentwürfe. Während einige wie die Jenkins alles auf eine Karte setzten, reduzierten andere nach und nach ihren Job zugunsten ihres neuen Unternehmens. Demgegenüber läuft es für Claire und Matthias Noly, die ebenfalls gemeinsam auf eBay unternehmerisch aktiv sind, „*eigentlich so nebenher*“. Eine Kündigung ihrer regulären Arbeitsverhältnisse als Feuerwehrmann und Krankenschwester – „*die gewisse Sicherheit immer noch im Rücken*“ –
kommunikation@gesellschaft, Jg. 7, Beitrag 6

kommt für beide nicht in Frage, auch wenn Claire ihren Vollzeitjob um einen Tag reduziert hat. Zeitlich umfassen ihre eBay-Tätigkeiten zwar nahezu einen dritten Vollzeitjob, als Arbeit will Matthias diese Aktivitäten aber nicht bezeichnen. Er betont immer wieder den Hobby-Aspekt, unter anderem als er ironisch darauf verweist, dass der Fernseher eben inzwischen durch eBay ersetzt wurde. Für Claire bedeuten die eBay-Aktivitäten zwar durchaus auch Arbeit, „eBay-Arbeit“ ist aber im Gegensatz zu ihrem regulären Job, den sie als Routine bezeichnet, positive Herausforderung, in der sie mehr gestalten, *„ausschmücken, vorantreiben und kreativ sein“* kann. Auch Familie Hansen, in der Kinder und Haushalt überwiegend in Alisas Zuständigkeitsbereich fallen und ihr Mann den Hauptfamilienernährer darstellt, benötigt Alisas „eBay-Einkommen“ nicht zum *„Überleben“*. Neben der positiven Herausforderung unterstreicht Alisa Hansen (wie viele der Interviewten) vor allem die Flexibilität von zu Hause bei freier Zeiteinteilung arbeiten zu können. Nach dem Erziehungsurlaub wurde ihre berufliche Rückkehr von ihrer Firma erschwert, im folgenden Halbtagsjob fühlte sie sich *„nicht so glücklich“* und immer wieder betont sie, dass sie *„nicht zu den Frauen gehören möchte, die nur daheim sitzen und Hans Meiser gucken“*. Über eBay selbstständige Unternehmerin sein zu können, ermöglicht ihr sich vom entworfenen Hausfrauen-Klischee abzugrenzen und Arbeit und Familie zu verbinden: *„Ja, Kinder, Familie und trotzdem Selbstbestätigung, ich bin mein eigener Herr“*.

Insgesamt wird in den Interviews deutlich, dass selbstständige Erwerbsarbeit über eBay nicht nur als finanzielle Lebensgrundlage interessant ist. Vielmehr werden eBay-Tätigkeiten mit positiven Aspekten von Arbeit assoziiert: Statt langweiliger Routine, fremdbestimmten Arbeitsbedingungen, nervigen Chef_innen und Kolleg_innen, nun Herausforderung, Entscheidungsautonomie, Kreativität, Selbstbestätigung und Flexibilität. Die immer wieder hervorgehobene Freiheit selbst entscheiden zu können, was, wie, wo und wann gearbeitet wird, wird mit Erfahrungen früherer, lohnabhängiger Arbeit kontrastiert. Die erwähnten Lern- und Aneignungsprozesse werden vor diesem Hintergrund als Chance zur Eigenverantwortung beziehungsweise Selbstführung verstanden. Selbstständigkeit, möglich gemacht durch eBay, bedeutet für die Interviewten ganz klar einen Autonomiezuwachs. Dieser kann darin bestehen Vollzeitunternehmer_in zu werden, neben Lohnarbeit zusätzlich Einkommen zu erwerben oder persönliche Interessen zu verfolgen, mehr Zeitautonomie zu erreichen oder Arbeit und Familie besser zu verbinden.⁸ Kurz, materieller und immaterieller „Lohn“ bildet zugleich Anreiz, Versprechen und Ziel selbstständiger Erwerbsarbeit.

Die individuellen Optionen und Möglichkeiten der Einzelnen sind trotzdem bestimmt durch die unterschiedlichen sozialen und ökonomischen (Zugangs)Ressourcen, also diverse Formen von Wissensbeständen, Zeitkapazitäten und finanziellen Sicherheiten, die für das Projekt „Selbstständigkeit“ genutzt werden können. Das kann die Partnerin sein, die einen festen Job hat, Wohnungseigentum, welches Mietfreiheit und/oder Platz für die Firma bietet, Kinder, die, wenn es knapp wird, einpacken helfen, Freunde, die die Internet-Seite programmieren oder sich mit Computern besser auskennen etc. So unterschiedlich die jeweiligen Kenntnisse, Lernprozesse und Ressourcen der Einzelnen auch sind, wenn sie sich eBay und die berufliche

⁸ Die in diesem Abschnitt angeführten Motivationen, Gründungsverläufe und Selbstständigkeitsmodelle decken sich mit den Ergebnissen einer in Großbritannien durchgeführten Studie zur Nutzung von eBay für die Selbstständigkeit, welche zwischen „business seekers“, „income seekers“, und „balance seekers“ unterscheidet (Miles/Davidson 2005).

Selbstständigkeit nach und nach erarbeiten und aneignen, allen Interviewten gemeinsam ist die Begrenzung des Handlungsrahmens durch eine spezifische Abhängigkeit von eBay als Schaufenster-Plattform und Broker zu potentiell Kaufenden. Diese Standort-Abhängigkeit betrifft verschiedene Aspekte⁹ und wird häufig in ambivalenten Kritikmustern formuliert. So lässt zum Beispiel eBays „Gleichstellungspolitik“ keine Kostenreduktion für Vielanbietende und –verkaufende zu: Wer viel anbietet und verkauft, zahlt mehr Gebühren. Die fehlenden Fixkosten in Form einer „eBay-Ladenmiete“, anfangs oft als (Start-)Vorteil empfundenen, können so aus unternehmerischer Hinsicht zum Nachteil werden. So wird der Monopolcharakter von eBay und das Fehlen von im Handel üblichen Rabatten und Besserstellungen von Großkund_innen dann auch in einigen Interviews verflucht, selbst wenn meist sofort angefügt wird, dass man nun mal auf die Plattform und das daran geknüpfte Kundenpotential angewiesen sei.

Wenn dabei ironisch gefragt wird, was man denn machen solle – etwa streiken? – erhält eBay symbolisch einen Arbeitgeber-Status. Darauf wird auch in Presseberichten angespielt, z.B. in Titelüberschriften wie „Mehr als 10.000 Menschen verdienen ihren Lebensunterhalt bei eBay“ (FAZ 2003), oder in Kommentaren, die umsatzstarke eBay-Nutzer_innen als „eBays kostenlose Mitarbeiter“ (Wortfilter.de 2003) bezeichnen.¹⁰ Frieda Jenkins und ein weiterer Interviewpartner verwenden angesichts dieser Ambivalenz zwischen Selbstständigkeit und „eBay-Abhängigkeit“ den Begriff „eBay-selbständig“ für sich. Dennoch, die meisten zielen auf eine Vermeidung dieser Abhängigkeit, indem sie ihren eigenen Online-Shop unabhängig von eBay eröffnen wollen oder dies bereits taten.¹¹ Als die Jenkins witzeln, wie fasziniert selbst ihre Kinder von dem neuen „eBay-Job“ sind und ich ironisch bemerke „wenn ich groß bin, werde ich Powersellerin“, werden die Jenkins sofort todernst:

„Also, wenn die beiden sagen, sie möchten später mal ein Versandhaus haben, außerhalb von eBay, das ist in Ordnung. Aber eBay-Powerseller sehe ich nicht unbedingt als Lebensziel. Weil das eben auch nicht unser Hauptziel ist. Das ist jetzt so, als Startsprungbrett ist das sehr schön gewesen, aber als Ziel...“.

Wie die anderen betonen sie, dass eBay nur ein Instrument ist, das „Sprungbrett par excellence“, aber nur ein Zwischenschritt,

„um das Kapital zu beschaffen, um die Kunden zu beschaffen, um den Namen hochzukriegen und sobald das irgendwie möglich ist, davon abzugehen, das andere separat aufzubauen, um sagen zu können man ist auf eBay nicht angewiesen – weil eben keiner weiß, wie es in fünf Jahren aussieht“.

⁹ Die von eBay bereitgestellte Infrastruktur zu nutzen heißt auch, sich auf die daran geknüpften Regeln und Verkaufsformen, mögliche Missverständnisse durch eine schriftliche und asynchrone Kundenkommunikation, in der Presse für Negativschlagzeilen sorgenden Sicherheitsmängel, saisonale Nutzungsschwankungen sowie eBays Preispolitiken einzulassen.

¹⁰ Mit dem Powerseller-Programm versucht eBay regelmäßige „eBay-Mit-Arbeitende“ mit hohem Umsatzvolumen einzubinden. Genaueres zu Kriterien und Leistungen des Programms unter URL: <http://pages.ebay.de/powerseller/>.

¹¹ Zum Zeitpunkt der Interviews stellten die eBay-Verkäufe für die oft seit zwei oder drei Jahren bestehenden Unternehmen nach wie vor das wesentliche Standbein dar.

Genauso wie die Jenkins hinsichtlich des Aufgeben ihrer festen Jobs auf den Umstand verweisen, dass heutzutage auch feste Arbeitsstellen nicht mehr „sicher“ seien, wollen sie sich auch nicht zu sehr auf eBay beziehungsweise eBays zukünftigen Unternehmenserfolg verlassen. Für die Interviewten ist eBay zwar „der Weg“, dieser ist jedoch nicht „das Ziel“ – sehen sie sich doch als selbstständige Unternehmer_innen. Damit müssen sie auch mit bestimmten Rahmenbedingungen, Standortproblematiken und unternehmerischen Risiken umgehen. Zur unternehmerischen Unabhängigkeit gehören dann auch Entscheidungen darüber, wie stark man sich auf eBay als alleinigen Distributionskanal einlassen will oder mit wie hohen oder niedrigen Preisen und Gewinnmargen angesichts der steigenden eBay-Konkurrenz gelebt werden kann und möchte.

Zwischenbilanz

Bislang habe ich Wege und Rahmenbedingungen dargestellt, mittels derer sich meine Gesprächspartner_innen eBay als Arbeitsplattform „erobert“. Ansprüche der Arbeitenden nach Eigenverantwortung, Selbstrealisierung und einer besseren Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben werden über den eingeschlagenen Weg der Selbstständigkeit ein Stück weit erfüllt. Die Interviewten wollen nicht mehr (oder nicht mehr nur) von Chef_innen beziehungsweise fremdbestimmten Lohnarbeitsbedingungen „regiert“ werden. Die Lern- und Aneignungsprozesse zeigen, wie sie – um ihren Wünschen nach mehr Autonomie und Gestaltungsfreiheit hinsichtlich Arbeit und Leben nachzukommen – diverse Subjektivitätspotentiale und Ressourcen sowie die Infrastruktur von eBay nutzen, um in der Konsequenz Lohnarbeit gegen Selbstständigkeit einzutauschen. So drückt sich in der Rede von eBay als „Sprungbrett“ nicht nur die Möglichkeit aus, sich aus dem Privaten heraus relativ einfach selbstständig zu machen, sondern auch der Wunsch „die Dinge“ selbst in die Hand nehmen zu können beziehungsweise selbst aktiv zu werden.

An dieser Stelle möchte ich die konzeptionelle Figur des „unternehmerischen Selbst“ (s. o.) aufgreifen. Mit dieser können die beschriebenen Selbstaktivierungen auch als Optimierung von Selbstführungsprozessen interpretiert werden: Das Individuum entwirft ein Bild von sich, auf das es dann hinarbeitet. Ausgehend von der Feststellung, dass z.B. Handel Spaß mache oder Verkaufen immer schon ein Traum war, erkennt das Subjekt sich und seine Potentiale – z.B. nicht mehr nur Krankenschwester, sondern auch Online-Verkäuferin sein zu können. Es engagiert und formt sich in vielfältigen Lernprozessen, um diesem Traum näher zu kommen. In den neuen Lern- und Arbeitserfahrungen erlebt es nun weniger Fremdführung als Selbst(ständigkeits)-Führung. Als Sprungbrett stellt eBay hier nicht nur die Weiche zur Selbstständigkeit, sondern auch die Plattform zum Ausprobieren von Techniken des Selbst.

So unterschiedlich die Motivationen, Ziele und Lebensentwürfe der Einzelnen auch sind, die Selbstentwürfe als autonome und innovative „Macher_innen“ ihres eigenen „Glücks“ erinnern so manches Mal an das populäre Motiv „Vom Tellerwäscher zum Millionär“. Damit verknüpfte gesellschaftliche (Arbeits-)Leitbilder und Werte des „sich selbst Hocharbeitens“ und „erfolgreichen Unternehmertums“, welche personifiziert in Presse, Ratgeberliteratur und Politik gefeiert, gefördert und gefordert werden, setzen letztlich auch auf permanent an sich selbst arbeitende Subjekte. Auch wenn Lohnarbeit hier gegen den neuen, selbstständig kreierten (eBay-)Arbeitsplatz eingetauscht wird und mit einem Autonomiezuwachs einhergeht, bleiben unternehmerische Erfordernisse in Form von Markt- und Wettbewerbslogiken sowie Kundenabhängigkeiten zentral im Arbeits- und Alltagsleben der

Interviewten. Kurz, sie befinden sich nach wie vor „im Dienste des Kapitals“, wenn auch als ihre eigenen Chefs (oder Chefin von Anderen).

Mit den Worten einer Interviewpartnerin lässt sich das Charakteristische der neu erarbeiteten Erwerbsarbeit folgendermaßen zusammenfassen: *„Die Vorteile [der Selbstständigkeit] sind ganz klar, man ist sein eigener Chef. Der Nachteil ist auch gleich gesagt, es gibt keinen strengeren Chef als man selbst“*. Die im Zitat angedeutete Ambivalenz von Selbstständigkeit wie Selbstführung ist Thema des nächsten Kapitels. Wie streng die Interviewten als ihre eigenen Chef_innen sind, zeigt sich vor allem anhand der selbstbestimmten Gestaltung von Arbeitszeiten. Wie der erste Blick hinter die virtuellen Schaufenster der Firma Jenkins bereits veranschaulichte, geht diese mit einem strengen Zeitmanagement einher. Wie „managen“ die Akteur_innen also das Verhältnis von Arbeit und Leben innerhalb eines 24-Stunden-Zeitrahmens – eBay ist immer offen von ihrem Zuhause aus?

5 Praktizierte Autonomien 2: Strenge Chefs und (Frei-)Zeitdilemmata

Hinsichtlich der Gestaltung von Arbeit und Arbeitszeiten beginnen die Erzählungen gewöhnlich mit den Vorteilen totaler Flexibilität: eBay hat keine regulären Öffnungszeiten, Selbstständige haben keine vorgeschriebenen Arbeitszeiten, der Arbeitsort benötigt zwar einen Internetanschluss, kann aber ansonsten selbst gewählt werden, und in der häufigen Kombination mit dem Arbeitsort „Zuhause“ können eBay-Aktivitäten leicht in den Alltag integriert werden. Angesichts dieser autonomen Zeitverfügung, denkt eine Lohnarbeiterin vielleicht sofort an Urlaub zu frei bestimmbar Zeiten. *„Urlaub? Auf alle Fälle [...] also wir waren letztes Jahr gleich drei, vier Wochen auf den Malediven“*, beginnt ein Interviewpartner zu erzählen. Was als typischer Urlaubsbericht anfängt, wird jedoch schnell zu einem Bericht über Internetcafes und Telefonkosten und endet mit dem Kommentar *„ich war mehr im Internet als alles andere“*. Ein anderer Interviewpartner fasst die Situation gleich in einem Satz zusammen: *„Selbst wenn ich im Urlaub bin, arbeite ich“*. Urlaub heißt hier offenbar nicht von der Arbeit zu pausieren, sondern einfach an einem anderen Ort zu arbeiten (verbildlicht: der Laptop am Strand). Auch wenn andere Interviewte der Meinung sind, „richtiges“ Pausieren sei vor allem eine Frage der Planung – *„Freizeit ist genau das, was ich zur Freizeit mache“* – ist die Schwierigkeit Arbeit zu begrenzen oder vom Privatleben abzugrenzen ein zentrales Thema in den Interviews. Die Flexibilität meiner Gesprächspartner_innen umfasst einerseits die Möglichkeit, z.B. ein Hobby je nach Laune in den Tagesverlauf zu integrieren oder ein Fitnessstudio zu einer weniger frequentierten Zeit zu besuchen, andererseits die Bereitschaft, z.B. Pakete unabhängig vom Müdigkeitsgrad zu packen, da diese zu einer festen Zeit vom Paketdienst abgeholt werden.

Die klassische dichotome Gegenüberstellung von Arbeit und Freizeit dient in den Interviews als wichtiger Referenzpunkt. Was bei den Interviewten als „Arbeit“ oder „Freizeit“ gilt, ist jedoch recht unterschiedlich, und darüber hinaus, schwierig zu kategorisieren. Für die meisten ist Arbeit nicht mehr Lohnarbeit, sondern selbstständige Erwerbsarbeit. Dagegen bedeutet für die Nolys Arbeit weiter Lohnarbeit, die von der Freizeit – die nun viel aus eBay-Arbeit besteht – zeitlich, räumlich und sachlich abgegrenzt ist. Für Alisa Hansen steht nach wie vor die Verbindung von Erwerbsarbeit und Reproduktionsarbeit (Haus- und Familienarbeit) im

Mittelpunkt¹², wobei sie Reproduktionsarbeiten eher unter dem Stichwort „Familie“ zusammenfasst und nur indirekt als Arbeit thematisiert. Allerdings kann sie sich eher eine Aushilfe für Hausarbeiten, als für die (von ihr wie auch gesellschaftlich stärker anerkannten) eBay-Arbeiten vorstellen. Generell wird zwar hinsichtlich der Vereinbarung von Unternehmen/Arbeit, Familie, Freund_innen etc. in allen Interviews von Zeitproblemen berichtet, Reproduktionsarbeit wird dabei allerdings kaum erwähnt oder zumindest nicht als Arbeit verstanden. „Arbeit“ umfasst für die Interviewten in erster Linie unternehmensbezogene Tätigkeiten. Doch selbst diese werden nicht zwangsläufig als Arbeit erlebt, wie folgende Unterhaltung zwischen Frieda und Paul Jenkins zeigt:

F.: *„Es [Selbstständigkeit] schafft uns 'ne Freiheit, macht unser Hobby eigentlich zum Lebensinhalt, also es ist... P.: Man sieht das nicht als Arbeit. Am Freitagmorgen – das ist das beste Beispiel – haben wir letztens wieder so eine Idee gehabt: jetzt können wir hier mal wieder was machen. Und sitzen dann von Freitagmorgen bis Sonntagabend und denken gar nicht darüber nach, dass eigentlich Wochenende ist. Mir macht das Spaß die zwei Tage was auf die Beine zu stellen und Sonntagabend sich hinzusetzen mit einer Tasse Kaffee und 10 Uhr einmal auf den Knopf zu drücken, es geht online und das haben wir die letzten beiden Tage geschafft: was zu machen, was zu schaffen, was andere vielleicht gerne würden, vielleicht auch könnten, aber nie in Angriff nehmen würden... F.: Genau. Und die Träume zu leben. Also wirklich zu sagen, wir machen was, wo wir Spaß bei haben, wo wir zusammen sein können – auch das war für uns ein großer Faktor.“*

Angesichts von Tätigkeiten, die Spaß, das Hobby zum Lebensinhalt und Träume lebbar machen, die am Wochenende zusammen mit dem Partner oder der Partnerin zu Hause erledigt werden, wird die übliche Dichotomie Arbeit/Nicht-Arbeit brüchig. Eine Interviewpartnerin, die während meiner Forschung Konkurs anmelden musste, sagt dazu: *„Es gab mich eigentlich immer nur als Firma, nie als Privatperson! Das war aber nicht schlimm, sondern erfüllend!“* Unterschiede zwischen Arbeit und Leben scheint es in diesen „entgrenzten“ Darstellungen nicht mehr zu geben.

Auf das Konzept der „immateriellen Arbeit“ und Diskussionen zur Entgrenzung von Arbeit und Leben Bezug nehmend, schreibt Klaus Schönberger: *„Sinngemungen wie ‚Meine Erwerbsarbeit ist mein Leben‘ seien aber nicht die Folge einer eigenständigen Entscheidung der Subjekte, sondern eine nachträgliche Begründung der stattfindenden Entgrenzungen“* (2003:148). Im Fall der untersuchten Selbstständigen annektiert allerdings nicht irgendein Unternehmen, sondern das eigene Unternehmer_innen-Subjekt Zeiten der Nicht-Arbeit. Da für sich selbst gearbeitet wird, funktioniert der Gegensatz Arbeit/Privat nicht länger, sondern wird vielmehr als Kopplung oder sogar Deckungsgleichheit beschrieben: *„Was ist privat, was ist Arbeit? Man kann nicht richtig abschalten, das ist halt für sich selber, ja und die Probleme, die es hier gibt, die betreffen einen halt direkt. Mmmh, und ich kann jetzt nicht sagen: okay, ich schalte jetzt ab. [...] privat ist in dem Fall gleich Arbeit.“* Das Unternehmen

¹² Hier findet eher eine Re-Organisation der Sphären Leben und Arbeit statt: „entgrenzt“ beziehungsweise verflochten waren beide Sphären und ihre unterschiedlichen Anforderungen und Logiken für Alisa Hansen auch schon vorher.

„eBay-Selbstständigkeit“ startet im Privatbereich von Hobby und Zuhause, verbleibt dort oder wird Arbeit und ist doch zugleich privat.¹³

Die zeitliche, thematische und praktische Überlappung von Arbeit und Privatleben gilt auch für diejenigen, die beide Komplexe räumlich trennen, zeigt sich aber am stärksten im Zusammenlaufen beider Sphären zu Hause. „Ich arbeite hier. Hier bin ich Zuhause“ oder: „Die Kunden sind online. Aber offline bin ich Zuhause“ (Pollesch 1999). Der in diesen Sätzen angedeutete Verortungskonflikt der „Firma Zuhause“ betrifft nicht nur die (Tele)Heimarbeiterin „Heidi Hoh“ des gleichnamigen Theaterstückes (vgl. ebd.), sondern verdeutlicht auch die gleichzeitig als Segen und Fluch beschriebene Situation der zu Hause arbeitenden eBay-Selbstständigen. Konflikt und Harmonie sind in den Erzählungen zu den vielfältigen „Entgrenzungen“ von Arbeit und Leben eng miteinander verknüpft, oft sogar innerhalb eines Satzes – was als positive Bewertung beginnt, wird nachträglich über ein „andererseits“ abgeschwächt.

Zur schönen Seite der „Firma Zuhause“ gehört für die Interviewten ganz klar die vieldiskutierte Vereinbarkeit von Arbeit und Familie. So wird immer wieder betont, wie positiv es hinsichtlich der Kinderbetreuung sei, zu Hause und zeitlich flexibel arbeiten zu können. In der Bilanz stellen dann jedoch so einige Eltern fest: *„Wir sind zwar hier, sind präsent, aber können nicht viel machen, weil wir von morgens bis abends arbeiten“* (Paul Jenkins). Während Frieda Jenkins und eine weitere interviewte unternehmerische Mutter diese Situation eher unbefriedigend finden, deuten die dazugehörigen Väter/Ehemänner das empfundene Zeitdilemma positiv um – die Kinder werden halt früh zur „Selbstständigkeit“ erzogen. Weiter ist es möglich, nebenher zur Arbeit, die Wäsche durchlaufen zu lassen oder andere Haushaltsarbeiten zu erledigen. Für eine Interviewpartnerin liegt darin einerseits die Chance am Abend *„wirklich Feierabend“* zu haben, da diese Tätigkeiten früher abends, nach der Lohnarbeit anfielen, andererseits beklagt auch sie, dass die Arbeit als Selbstständige nie ein Ende findet.

Die Thematik reproduktiver Haushaltstätigkeiten, die „nebenbei“ erledigt werden, findet sich nur in den Aussagen von Frauen. Dieses „Nebenbei“ erinnert an das „Zwischendurch“ von Arbeit oder Familie in Frank Kleemanns Studie über Teleheimarbeiter_innen, in der er zwei überwiegend geschlechtsspezifische Formen der Alltagsgestaltung von Teleheimarbeit herausarbeitet. Dabei unterscheidet er zwischen familienbezogenen Teleheimarbeiterinnen (Arbeit zwischendurch) und leistungsbezogenen Teleheimarbeitern (Familie/„Zeit für sich selbst“ zwischendurch; vgl. 2003: 41ff.). Gemäß dieser Unterscheidung könnte Alisa Hansen als familienbezogene Selbstständige bezeichnet werden. Ihr flexibles Jonglieren zwischen Familie und zeitlich ausufernder eBay-Arbeit findet sie nicht nur positiv. Da ihr unregelmäßiger Tagesablauf weniger von ihrer Laune, als von ihrer Familienarbeit bestimmt wird, stellt eine „Rückkehr“ zu festen (wenn auch selbst gewählten) Arbeitszeiten – ein Vorschlag von Alisas Mann – keine Lösung für sie dar. Kurz, geschlechtsspezifische

¹³ Angesichts von Hobbys, die (nicht nur im Fall von eBay) zur Arbeit oder arbeitsamen „Freizeit“ werden, wäre zu fragen, inwiefern nicht die Dichotomie Arbeit/Freizeit sondern die Kategorie „Freizeit“ selbst verschwimmt, beinhalten doch einige der so genannten Freizeiten (in Form eifriger, zeitlich aufwendiger und streng durchorganisierter Hobbys) bereits einen „selbstbestimmten Arbeitsbegriff“.

Leitbilder und Verteilungen von Reproduktionsarbeiten dominieren auch die „Firma Zuhause“.

Mit und jenseits dieser stabil bleibenden Rollenverteilung kann die Arbeit zu Hause gleichzeitig „schön“ und gemütlich, aber auch „bescheiden“ und anstrengend sein: wenn ein Kunde während des Abendessens mit der Familie anruft, wenn eine Beschwerde oder negative eBay-Bewertung just in dem Moment eintrifft, wenn man doch nur ein letztes Mal am Tag E-Mail- oder eBay-Konto überprüfen wollte, wenn man merkt, dass man das Haus seit fast einer Woche nicht mehr wirklich verlassen hat, wenn man E-Mails am Morgen noch schlaftrunken und mit nüchternem Magen liest, wenn man eigentlich total k.o. ist, aber die Tür zur Arbeit nicht schließen kann, da sie nur wenige Meter entfernt ist. Aber auch den nicht zu Hause Arbeitenden fällt es schwer Arbeit zeitlich einzugrenzen, sei es beim schlichten Weiterarbeiten zu Hause, beim Antreten des Wochenendausflugs mit dem Laptop unterm Arm oder beim Abwägen zwischen Arbeitsaufgaben und der sozialen Verpflichtung endlich der Kinoeinladung von Freund_innen nachzukommen. Die Geschichten meiner Interviewpartner_innen sind vielfältig in dieser Hinsicht. Sie berichten nicht nur von enorm langen Arbeitszeiten, sondern rekurrieren auch auf den etablierten Arbeitsethos, zum Beispiel wenn Paul Jenkins betont: „Das geht ab um halb sieben los, muss man dazu sagen... nicht irgendwann, das man sagt: man ist selbstständig, man kann aufstehen, wann man will, sondern das geht früh los“ und endet oft nicht vor 22 Uhr. Freie Zeitgestaltung von Selbstständigen heißt also anscheinend nicht aufstehen und Urlaub machen, wann man will, sondern früh aufstehen und ständig arbeiten.

Die Erzählungen offenbaren so ziemlich schnell eine paradoxe Verstrickung der Interviewten zwischen positiv empfundener Flexibilität und selbstkreierten Zeitzwängen, die häufig in einem selbst auferlegten Auslassen „freier“ Zeit mündet. In Anbetracht der enormen Arbeitszeitvolumina, den auffällig wenigen Auszeiten, die sich meine Gesprächspartner_innen nehmen, sowie der gleichzeitigen Betonung, dass die errungene Selbstständigkeit die investierte Zeit und Energie wert sei, scheint sich der ironische Text einer Postkarte zu bestätigen: „Selbstständige – das sind Leute, die täglich 16 Stunden zu arbeiten bereit sind, nur um nicht 8 Stunden am Tag für einen anderen arbeiten zu müssen“ (zit. nach Hessler/Lenhardt 2001). Vor dem Hintergrund unternehmerischer Notwendigkeiten, sich auf dem Markt zu etablieren und sein Unternehmen zu stabilisieren, gibt es immer Arbeit, die getan werden muss oder zumindest getan werden kann. Sind täglich anfallende Aufgaben erledigt (z.B. Pakete packen, E-Mails beantworten, Produkte fotografieren), „muss“ mit Lieferanten telefoniert, die Buchhaltung sortiert, eine Zielgruppen- oder Wettbewerbsanalyse erstellt oder der eigene Online-Shop ausgebaut werden, etc. Zudem muss an sich selbst gearbeitet werden, z.B. an seinen Kenntnissen und Fähigkeiten eine neue Software betreffend oder der individuellen Organisation des Arbeitsablaufes. Kurz, „man hat nie Feierabend“.

Da als „unternehmerisches Selbst“ immer gearbeitet werden muss, wird nicht nur die Begrenzung von Arbeitszeiten, sondern jegliche Form „frei zu machen“ problematisch: „Ich [Frieda] kann nicht 6 Millionen potentiellen Kunden verkaufen, dass ich jetzt heute kacke drauf bin oder dass es mir nicht gut geht.“ Selbst im Krankheitsfall wird so noch gearbeitet, wenn auch nur „das Nötigste“. Die unternehmerischen Notwendigkeiten (Produkte verkaufen und Gewinn machen) sind hier verbunden mit der Einschätzung der Kunden und Kundinnen. Diese sind „König“ und „regieren“ nicht nur als virtuelle, sich zu unterschiedlichsten

Tageszeiten per E-Mail oder Telefon meldende Nervensägen, sondern disziplinieren bereits in ihrer potentiellen Form. Immer geöffnet und allein in Deutschland von mehreren Millionen Menschen genutzt, bietet eBay Verkaufspotential, das es als fleißige(r) Unternehmer_in auszuschöpfen gilt. Jenseits flexibler, autonomer Arbeitszeitgestaltung und Ladenschlussgesetz werden die existierenden Zeitressourcen daher auch von den Markt- und Kundenabhängigkeiten zeitlich strukturiert. Als Gestaltende ihrer eigenen Zeit setzten sich die Interviewten damit den Zeitzwängen aus, die sie selbst (mit)kreieren. Mit dem Zusammenlaufen von Arbeit und Privatleben, dem ständigen Pendeln zwischen unternehmerischen Notwendigkeiten und Autonomie, wird so ein (Frei)Zeit-Dilemma deutlich, dem sich offenbar nur schwer entzogen werden kann.

Dennoch, die Ausbeutung der Zeitressourcen, die von den Subjekten mobilisiert werden können, hat ein Limit. Neben Unternehmens-, Erwerbs-, Haushalts- und Familienarbeit ist Reproduktionsarbeit (im strengen Sinne) notwendig: Auszeiten sind unumgänglich, sei es auch nur um die eigene Arbeitskraft wieder zu regenerieren beziehungsweise zu reproduzieren. Zwar erzählen alle der Interviewten, dass sie *zukünftig wieder* mehr Zeit zum Luft holen und für sich selbst haben wollen, jedoch nur eine Interviewpartnerin meint: *„Ich habe es geschafft, am Morgen den Hebel umzulegen und Geschäftsfrau zu sein und abends den Hebel wieder umgeschaltet und mich entspannt. Wenn man dies nicht schafft, kann man keine neue Kraft schöpfen und ist auch nicht motiviert.“* Vorangegangen war allerdings die Feststellung, dass sie das erste Jahr *„ununterbrochen“* durchgearbeitet hat. Wie kann mit dem paradoxen Zeitregime, welches die Freiheit beinhaltet, Erholungszeit auszulassen, umgegangen werden? Wie viele der Interviewten berichten die Jenkins von ihren Anstrengungen, „freie“ Zeit zu kreieren, fügen aber an, dass sie zum Scheitern verurteilt sind, so lange sie zu Hause arbeiten: *„Wenn wir sagen, wir wollen nicht arbeiten, müssen wir hier weg – anders geht das nicht – dann fliehen wir von zu Hause“*. Der „Firma Zuhause“ zu entfliehen, reicht aber oft nicht, denn von zu Hause zu flüchten, heißt nicht automatisch die Arbeit hinter sich zu lassen. Sie beschreiben, wie sie sich selbst disziplinieren müssen, nicht von der Arbeit, eBay, dem Unternehmen zu sprechen, wenn sie sich einen Tag frei nehmen, einfach mal eine Pause machen und einen Kaffee außerhalb des Hauses trinken gehen, oder wie sie sich im Urlaub zwingen müssen, nicht ihre E-Mails zu überprüfen. Eine wichtige Lektion hinsichtlich der Wiederaneignung von Pausieren und Flanieren ist dabei: *„Die Hauptsache ist, dass dort kein Computer und Telefon ist, andernfalls würde es nicht funktionieren“* – nicht zu arbeiten. Einige Zeitressourcen können sich die Jenkins über ihre Angestellten kaufen, als Konsequenz ihres (Frei)Zeit-Dilemmas wollen sie langfristig jedoch Arbeit/Unternehmen und Zuhause wieder von einander trennen. Angesichts der Verschränkungen von Arbeit und Privatleben, klingt in diesem Wunsch eine Rückkehr zur zumindest räumlichen (fordistischen) Eingrenzung von Arbeit an. Einige Interviewte taten dies bereits, indem sie sich Büroräume zulegten, verbringen jedoch nach wie vor fast den kompletten Tag mit Arbeit.

Die Arbeitsvolumen der Interviewten resultieren aus den jeweiligen Einschätzungen darüber, welche und wie viel Arbeit getan werden muss beziehungsweise für den unternehmerischen Erfolg notwendig sind. Da nach diesen Selbsteinschätzungen Arbeit potentiell immer vorhanden ist, sind die Interviewten für ihr Zeitmanko selbst verantwortlich. Anscheinend lässt sich der/die strenge Chef_in in einem selbst nur schwer ignorieren. Strategien mit den selbst kreierten Arbeits- und Zeitzwängen umzugehen, finden sich in den Erzählungen aller

Personen, die ich interviewte. Diese Strategien und Geschichten verweisen darauf, wie die Interviewten gegen ihr permanentes Arbeiten-Müssen-Wollen-Können ankämpfen müssen. Um Pausen zu machen, müssen sie sich selbst beziehungsweise die strengen Chef_innen in sich selbst austricksen. Die beschriebenen Schwierigkeiten und Anstrengungen, Arbeit und Arbeitszeiten zu begrenzen, verdeutlichen so, dass die mit der Selbstständigkeit einhergehende Selbstführung nicht nur Vorteile bringt, sondern durchaus mit ambivalenten Effekten einhergeht. Diese umfassen das selbstbestimmte Auslassen freizeitbezogener Zeit genauso wie Entscheidungen darüber, wie die Einzelnen mit ihren Zeitressourcen umgehen wollen und können, oder welche „Tricks“ sie benutzen, um ihrer Arbeit „zu entfliehen“.

6 Schlussfolgerung: Paradoxe/Inkonsistente Autonomien

Wie lassen sich die spezifischen Arbeitsbedingungen und Gestaltungsspielräume der untersuchten „eBay-Selbstständigen“ abschließend beurteilen? Als „Sprungbrett“ ermöglicht es eBay, sich relativ kostengünstig und einfach aus dem privaten Kontext heraus selbstständig zu machen. Indem damit lohnabhängige, fremdbestimmte Arbeitsverhältnisse ersetzt werden können, entstehen für die nun selbstständigen Akteur_innen neue Chancen und Freiräume, z.B. ihre Subjektivität in den Arbeitsprozess mit einzubringen. Trotz neuer, spezifischer (eBay-)Abhängigkeiten sind die über die Selbstständigkeit erlangten Autonomiezuwächse und Selbstführungen hinsichtlich der individuellen Gestaltung von Arbeit und Leben erst einmal ein Gewinn. Die Ambivalenz dieser nicht nur positiven Selbstführung zeigte sich allerdings in der Gestaltung der Arbeitszeiten. Als ihre eigenen Chef_innen sind die Selbstständigen offenbar auch die perfekten Führungskräfte, um sich selbst zu verwerten und auszubeuten.

Die dargestellten Zeit- und Entgrenzungsdilemmata sowie die gleichzeitige Eigenständigkeit wie Abhängigkeit von eBay charakterisieren die neue Selbstständigkeit und Autonomie. Dennoch ziehen alle Interviewten eine positive Bilanz – sind es doch gerade auch die finanziellen Freiräume Selbstständiger, die das stressige Leben angeblich so süß machten. Erfolg wird in den Interviews dennoch weniger im ökonomischen Sinne von Gewinn und Geld, sondern überwiegend hinsichtlich der Erfüllung von Wünschen nach Selbstverwirklichung, Selbstbestätigung etc. definiert. Während einige der individuell definierten Gewinne, in Form größerer Autonomie und Flexibilität sowie positiver Zuschreibungen der neuen Arbeits- und Lebensentwürfe, bereits zeitnah erlebt werden können, werden andere Erfolgsaussichten, wie z.B. *„ein bisschen früher nicht mehr arbeiten [zu] müssen“*, in die Zukunft verschoben.

Zeitdefizite und ambivalente Verschränkungen von Arbeit und Privatleben werden dabei als „momentaner“ Preis gedeutet (stehen doch alle noch in der Anfangsphase ihrer Unternehmensgründung) und in einen größeren biographischen Kontext erfolgreicher Lebensplanung eingeordnet. Wenn die Jenkins sagen: *„Wir wollen irgendwann dastehen und sagen, [Firma Jenkins], das hat mal ganz klein angefangen mit einem Ring von Joop, wo jemand kam und gesagt hat, guckt mal auf eBay“*, verweisen sie nicht nur auf ein individuelles Lebensziel, sondern orientieren sich auch an gesellschaftlichen Idealbildern erfolgreicher Unternehmer_innenbiographien. Somit wird Selbstständigkeit, nicht nur zum aktuell praktizierten Erfolgserlebnis, sondern die damit verbundene Mühe mitunter auch zum i-Tüpfelchen des eigenen Lebensziels. Die sich auflösende Abgrenzung von Arbeit und Privatleben ist dabei vorausgesetztes „Equipment“ von Selbstständigkeit und wird durchaus

positiv erlebt. Offen bleibt allerdings, ob diese ebenfalls mit negativ erlebten Zeitaspekten einhergehenden „Entgrenzungen“ ambivalenter Dauerzustand bleiben, oder nach einer „momentanen“ Phase zu einer persönlichen Lösung (z.B. erneuter) Begrenzung führen.

Für eine abschließende Bewertung der gleichzeitigen Möglichkeiten und Gefährdungen der (in diesem Fall selbstständig) arbeitenden Subjekte, wären positive oder negative Eindeutigkeiten unangemessen. Vielmehr habe ich gezeigt, wie die Interviewten hinsichtlich ihrer Gestaltungspraktiken in vielfältige Ambivalenzen von beruflicher und gelebter Selbstständigkeit verflochten sind: zwischen unternehmerischer Autonomie und unternehmerischen Notwendigkeiten, zwischen Selbstbestimmung und Selbstausbeutung, zwischen individuellen Lebensentwürfen und kollektiven Leitbildern, zwischen positiv und negativ erlebten Flexibilitäten. Diese im Subjekt zusammenlaufenden widersprüchlichen Wechselwirkungen und Verquickungen von Freiheiten und Zwängen, selbst-regierenden und disziplinären Selbstverwertungen resultieren in dem, was ich paradoxe oder inkonsistente Autonomien nennen würde.

Mit diesem Fazit endet auch dieser Artikel – wie so viele zum Thema Arbeit und Autonomie – uneindeutig. Um den Blick für die Zweideutigkeiten und Widersprüche des individuellen Auslotens von Arbeit und Privatleben zu schärfen, müssen die Gleichzeitigkeiten selbst- und fremdbestimmter Momente einbezogen und die jeweiligen Akteure und Akteurinnen in ihren jeweiligen Auseinandersetzungen und Lebensweisen ernst genommen werden. Dies bedeutet, individuelle Zumutungen und Lösungen jenseits der fordistischen Gegenüberstellung Arbeit/Freizeit zu diskutieren. Ein Anfang wäre, die oft der „Freizeit“ zugeschlagenen und als Nicht-Arbeit klassifizierten Arbeiten in Haushalt und Familie zu thematisieren. Weitergehender sind Perspektiven, die versuchen den Arbeitsplatz als Lebensverhältnis, das Zuhause als Arbeitsverhältnis sowie die vielfältigen Beziehungen zwischen Arbeitsplatz und Zuhause zu analysieren (z.B. Boudry et al. 1999).

Mit all den Widersprüchen zwischen Abhängigkeit und Gestaltungsmöglichkeit verändern sich Optionen und Beschränkungen für die Subjekte genauso wie die verschiedenen Steuerungs-, Ausbeutungs- und Entgrenzungsprozesse selbst, die immer wieder, individuell und kollektiv, neu hergestellt und ausgehandelt werden (müssen). Zwar wurde in einigen Interviews ein möglicher kollektiver Zusammenschluss umsatzstarker Firmen und Personen im Sinne einer Interessensvertretung gegenüber eBay angesprochen oder von einem temporär stattfindenden – gleichzeitig von Freundschaft und Konkurrenz geprägten – Austausch von eBay-Selbstständigen auf regionaler oder virtueller (Internetforen-gestützter) Ebene berichtet, Erfolge und Risiken der jeweiligen Unternehmen bleiben aber in diesen Erzählungen individualisiert. Arbeitsverhältnisse, Leitbilder und neoliberale Regierungsweisen als solche werden nicht hinterfragt – das Subjekt arrangiert sich mal eigensinniger, mal angepasster in den mitproduzierten Verhältnissen. Kein Grund für Optimismus oder kein Grund für Pessimismus? Die Perspektive individueller Aushandlungen verlassend, warten Fragen nach der (politischen) Ungehorsamsfähigkeit der Subjekte, angesichts der vereinzelt Akteure und Akteurinnen, weiterhin auf eine Antwort.

Literatur

- Amelang, Katrin*, 2004, Paradoxe Autonomien. Selbstständigkeitsprojekte mit eBay. Masterarbeit am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Frankfurt, Frankfurt am Main. Online verfügbar unter <http://user.uni-frankfurt.de/~amelang/> (Stand: 20.7. 2006).
- Azzelini, Dario*, 2002, Selbstständige Beschäftigung – Zwang oder freie Entscheidung!, Vortrag: „Establish Cultural Worker – Ist die KulturArbeit (oder) Kunst?“, Linz. Online verfügbar unter <http://www.culturalworkers.at> (07/2003).
- Bröckling, Ulrich*, 2002, Jeder könnte, aber nicht alle können. Konturen des unternehmerischen Selbst, *Mittelweg* 36 4: 6-25.
- Bröckling, Ulrich* und *Eva Horn*, 2002, Einleitung. S. 7-16, in: *dies.* (Hg.): *Anthropologie der Arbeit*. Tübingen. Narr-Verlag.
- Boudry, Pauline; Brigitta Kuster; Renate Lorenz*, 1999, Reproduktionskonten fälschen! Heterosexualität, Arbeit & Zuhause. Berlin. b-books.
- Economist*, 2005, Anniversary lessons from eBay. A lot can be learnt from one of the most successful companies on the internet. *The Economist* 11.06.2005:11.
- FAZ*, 2003, Mehr als 10.000 Menschen verdienen ihren Lebensunterhalt bei eBay. 18.03.2003.
- Futurezone.ORF.at*, 2006, Immer mehr Nutzer leben von eBay, 08.02.2006. Online-Publikation: <http://futurezone.orf.at/business/stories/88193/> (07/2006).
- Geertz, Clifford*, 1987, Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt am Main. Suhrkamp.
- Hessler, Alexandra*, 2004, Existenzgründer als Leitbild. Zum Umgang mit einem Erfolgsmodell der modernen Arbeitswelt. Münster: Waxmann.
- Hessler, Alexandra* und *Peter T. Lenhart*, 2001, Sein und Zeit. Die 60-Stunden-Woche zwischen Statussymbol und Ausbeutungsdispositiv, *kuckuck* 2: 16-23.
- Hirsch, Joachim*, 1998, Vom Sicherheitsstaat zum nationalen Wettbewerbsstaat. Berlin. ID Verlag.
- Hirschfelder, Gunther* und *Birgit Huber*, 2004, Die Virtualisierung der Arbeit. Zur Ethnographie neuer Arbeits- und Organisationsformen, Frankfurt am Main. Campus.
- Hodenius, Birgit*, 1997, Neue Leitbilder, alte Tugenden – oder: wie aus dem Unternehmer ein Gründer wurde. S. 122-138, in: *Michael Thomas* (Hg.): *Selbstständige – Gründer – Unternehmer. Passagen und Passformen im Umbruch*. Berlin. Berliner Debatte Wissenschaftsverlag.
- Kleemann, Frank*, 2003, Auf dem Weg in eine postindustrielle Kultur der Erwerbsarbeit? Teleheimarbeit und die (Wieder-)Entgrenzung des industriegesellschaftlichen Arrangements von „Arbeit“ und „Leben“. S. 29-47, in: *Sabine Hess* und *Johannes Moser* (Hg.): *Kultur der Arbeit – Kultur der neuen Ökonomie. Kulturwissenschaftliche Beiträge zu neoliberalen Arbeits- und Lebenswelten*. Graz. Kuckuck (Notizen zur Alltagskultur. Sonderband 4).
- Lemke, Thomas*, 2000, Neoliberalismus, Staat und Selbsttechnologien. Ein kritischer Überblick über die *governmentality studies*, *Politische Vierteljahreszeitschrift* 1: 37-47.

- Lemke, Thomas; Susanne Krasmann; Ulrich Bröckling*, 2000, Gouvernementalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. Eine Einleitung. S. 7-40, in: *Bröckling, Ulrich; Susanne Krasmann; Thomas Lemke* (Hg.): *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Frankfurt am Main. Suhrkamp.
- Miles, Lyndsey und Marilyn Davidson*, 2005, The characteristics, motivations and experiences of eBay business owners - an explanatory study, Vortrag: "Cultures of eBay Conference", Colchester/University of Essex.
- Moldaschl, Manfred und Günther G. Voß* (Hg.), 2002, *Subjektivierung von Arbeit*. München. Rainer Hampp Verlag.
- Moser, Johannes und Sabine Hess*, 2003, Kultur der Arbeit – Kultur der Neuen Ökonomie. S. 5-7, in: *Sabine Hess und Johannes Moser* (Hg.): *Kultur der Arbeit – Kultur der neuen Ökonomie. Kulturwissenschaftliche Beiträge zu neoliberalen Arbeits- und Lebenswelten*. Graz. Kuckuck (Notizen zur Alltagskultur. Sonderband 4).
- Negri, Toni; Maurizio Lazzarato; Paolo Virno*, 1998, *Umherschweifende Produzenten. Immaterielle Arbeit und Subversion*. Berlin. ID-Verlag.
- Pollesch, René*, 1999, Auszug aus: Heidi Hoh, *Theateraufführung Podewil*, Berlin, S. 88-97; 164-177, in: *Boudry, Pauline; Brigitta Kuster; Renate Lorenz* (Hg.): *Reproduktionskonten fälschen! Heterosexualität, Arbeit & Zuhause*. Berlin. b-books.
- Rose, Nikolas*, 2000a, Das Regieren von unternehmerischen Individuen, *Kurswechsel* 2: 8-27.
- Rose, Nikolas*, 2000b, Tod des Sozialen? Eine Neubestimmung der Grenzen des Regierens. S. 72-109, in: *Bröckling, Ulrich; Susanne Krasmann; Thomas Lemke* (Hg.): *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Frankfurt am Main. Suhrkamp.
- Sauer, Dieter* (Hg.), 2002, *DIENST-LEISTUNG(S)-ARBEIT. Leistung und Kundenorientierung in tertiären Organisationen*. München. ISF Forschungsberichte.
- Schönberger, Klaus*, 2003, Arbeit und Freizeit – Integration oder Entgrenzung? Wandel der Erwerbsarbeit: Überlegungen für eine subjektorientierte Empirische Kulturwissenschaft / Europäische Ethnologie. S. 141-166, in: *Sabine Hess und Johannes Moser* (Hg.): *Kultur der Arbeit – Kultur der neuen Ökonomie. Kulturwissenschaftliche Beiträge zu neoliberalen Arbeits- und Lebenswelten*. Graz. Kuckuck (Notizen zur Alltagskultur. Sonderband 4).
- Schmiede, Rudi* (Hg.), 1996, *Virtuelle Arbeitswelten. Arbeit, Produktion und Subjekt in der „Informationsgesellschaft“*. Berlin. Ed. Sigma.
- Schmundt, Hilmar*, 2003, „Wir bauen eine neue Welt“, *Der Spiegel* 1/2003.
- Voßwinkel, Stephan und Hermann Kocyba*, 2005, Entgrenzung der Arbeit. Von der Entpersönlichung zum permanenten Selbstmanagement, *WestEnd Neue Zeitschrift für Sozialforschung* 2: 73-83.
- Wortfilter.de*, 2003, eBays kostenlose Mitarbeiter (Pressearchiv Juli 2003), <http://www.wortfilter.de/news0307.html#t349> (07/2006).

Kontakt zur Autorin:

Katrin Amelang

Humboldt Universität zu Berlin

Institut für Europäische Ethnologie

Mohrenstraße 41, 10117 Berlin

E-Mail: [katrin.amelang\[at\]staff.hu-berlin.de](mailto:katrin.amelang[at]staff.hu-berlin.de)

Bitte diesen Artikel wie folgt zitieren:

Amelang, Katrin (2006), 3, 2, 1 ... selbstständig? Inkonsistente Autonomien in Arbeits- und Lebensentwürfen mit eBay. In: *kommunikation@gesellschaft*, Jg. 7, Beitrag 6. Online-Publikation: http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B6_2006_Amelang.pdf